

Er brachte Roger Federer und Stan Wawrinka nach Zermatt

Eric Schwab war jahrzehntelang die Hauptfigur der Zermatter Tennisturniere. Diese Woche organisiert er nach 30 Jahren mit dem «Tiebreak-Cup» zum letzten Mal ein Turnier, das er selbst gegründet hat. Eine Story zwischen lachenden und weinenden Augen.

Alan Daniele

Eric Schwab sitzt auf der neu gestalteten Fläche bei den Zermatter Tennisplätzen. Dort, wo einst noch die Tribüne stand, welche die Gemeinde mittlerweile abgerissen hat.

Auf den ersten Blick ist er entspannt, aber in seinem Inneren geht so einiges ab. Der 71-Jährige steht (wohl) am Ende einer langen Karriere als Turnierleiter – früher noch in Morges und Umgebung, seit über drei Jahrzehnten aber in Zermatt. Der am Dienstag lancierte und bis am Sonntag dauernde Tiebreak Cup findet zum 30. Mal statt. Und unter seiner Führung zum letzten Mal, es ist seine Abschiedsbühne.

Würden auf dieser Bühne Menschen sitzen, so wären viele dabei, die Schwab in seinem langjährigen Wirken sehr gut gesinnt waren. Unter ihnen – natürlich – die Spielerinnen und Spieler. Bei einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von 80 pro Austragung wären das 2400. Mindestens so viele aus dem In- und Ausland hat Eric Schwab in 30 Jahren in Eigenregie nach Zermatt gebracht, Begleitpersonen nicht eingerechnet. «Für die Spielerinnen und Spieler habe ich immer 200 Prozent gegeben, ohne sie gäbe es kein Turnier. Sie sind das Herzstück, ich Sorge mich um sie, wenn sie hier sind», so Schwab. Es liest sich so, als wäre er wie eine Vaterfigur.

Im Juli 1993 trat der gebürtige Westschweizer Schwab in Zermatt erstmals als Turnierleiter auf. Privat wie beruflich bereits im Matterhornort angekommen, tat er fortan und nebenbei das, was er als eine seiner Leidenschaften bezeichnet: Tennisturniere organisieren. In Anlehnung an seine Boutique, die er im Ortskern mit seiner Frau Liliane bis 2016 führte, gründete er ein Turnier exklusiv für Junioren. Schwab hatte sich bereits am Genfersee ein beachtliches Netzwerk an Spielerinnen und Spielern, Trainern und Eltern aufgebaut. Dieses konnte er nun weiter ausbauen.

«Federer? Der wird ganz gross rauskommen»

In 30 Jahren hat Schwab auch nach Zermatt gelotst, was später Karriere macht. Natürlich nicht nur für «seinen» Tiebreak Cup, sondern auch für das während vieler Jahre ebenfalls im Sommer stattfindende «Raiffeisen Open». Ein Wettkampf für Profis, Halbprofis und aufstrebende Talente mit ordentlich Preisgeld. Roger Federer und Stan Wawrinka sind die mit Abstand berühmtesten Beispiele. «Peter Carter, der damalige Trainer des unbekanntenen Juniors Federer, sagte mir umgehend, dieser Junge werde eines Tages besser als einfach nur Top 10 der Welt sein.» Carter, der 2002 bei einem Autounfall ums Leben kam, behielt recht. Und wie. «Es



Ein gut gelaunter Eric Schwab auf den Zermatter Tennisplätzen. Er steht vor seinem Abschied als Turnierleiter.

Bild: pomona.media

gibt aber noch viele andere, die ihren Weg gingen. George Bastl, Yves Allegro, Romina Oprandi und als aktuellstes Beispiel Ylena In-Albon», listet Schwab nicht ohne Stolz weiter auf.

Während des Gesprächs herrscht auf Schwabs Natel

«Für die Teilnehmer habe ich stets 200 Prozent gegeben, damit sie sich wohlfühlen»

Eric Schwab

Starkstrom. Ein Spieler hat Corona eingefangen, muss passen. Schwab sucht eifrig Ersatz. Ein anderer möchte sich auf den Plätzen einwärmen und sich an die Höhe gewöhnen. Geht nicht, weil die Gemeinde die vielen Wasserpfützen der Regenfälle der letzten Stunden nicht aktiv beseitigt.

Schwab und die Tourismusorganisation oder die Gemeinde, ganz allgemein nicht immer eine einfache Beziehung. «Die Tennisszene hier in Zermatt erfährt aus meiner Sicht eine viel zu geringe Wertschätzung. Der Tennisclub bildet 150 Juniorinnen und Junioren aus, sie könnten ja auch auf der Strasse landen. Andere Vereine im Dorf sind neidisch auf uns, weil wir einen so regen Zulauf haben. Und die Turnierteilnehmer bringen Geld ins Dorf. In die Hotels, die Restaurants, die Geschäfte.»

Es sind Nebengeräusche, die in Zermatt allerdings nicht neu sind und die in der Vergangenheit auch schon von anderen Protagonisten im Umfeld des Tennisclubs (TCZ) zu hören wa-

ren. Etwas sanfter äusserst sich Michel Franzen, Präsident des TCZ. «Die Zusammenarbeit mit der Gemeinde ist besser geworden. Man darf nicht vergessen, wir zahlen einen tiefen Jahresbeitrag für die Benützung der Plätze, die von der Gemeinde betreut werden. Und uns als Klub keinen Aufwand bescheren.»

Schwab will 2023 erstmals Wimbledon besuchen

Zu seinem letzten Turnier nach 30 Jahren darf Schwab über 60 Teilnehmer begrüßen, nur halb so viele wie noch im Vorjahr. Seine Enttäuschung ist spürbar. Zeitgleich würden die Qualifikationen zu den Schweizer Juniorenmeisterschaften stattfinden und einige seien in den Ferien. «Der Drang zu reisen ist nach zwei Jahren Corona gross», sagt Schwab. Seis drum, für die anwesenden Spielerinnen und Spieler wird er alles geben.

Und am Sonntag bei der Preisverteilung denjenigen, die ihm seit vielen Jahren die Stange halten, eine kleine Überraschung präsentieren. Muhamed und Ibra-

him Fetov, Marc P. Schärer oder Massimiliano Dotti als Beispiele. Schwab hat in 30 Jahren selbstredend viele Opfer erbracht, um die Zermatter Tennisturniere alle Jahre wieder zu organisieren. Und weil diese immer zu Sommeranfang in der Agenda stehen, hat es der 71-Jährige bis heute nie geschafft, nach Wimbledon zu reisen. Schwab sagt: «An das prestigeträchtigste Tennisturnier der Welt will ich nächstes Jahr unbedingt hin.»

Bei anderen Profiturnieren oder Teambewerben in Europa wie Davis Cup oder Fed-Cup sass Schwab schon oft im Publikum, nicht aber auf dem heiligen Rasen in London.

Klubpräsident Franzen weiss, was der jahrzehntelange Turnierleiter hinterlassen wird. Er sagt: «Ein attraktives Turnier mit gutem Ruf, vor allem bei den Spielern. Es gibt unzählige schöne Erinnerungen an die letzten 30 Jahre. Allein schon wegen Schwabs Netzwerk sind die Fussstapfen für die Nachfolge riesig.» Durch das Tennis und durch die Turniere sind bei

Eric Schwab viele Freundschaften entstanden. Zu Spielerinnen, zu Spielern, zu deren Familien. Er pflegt sie, auch während des Jahres. Und war ein Turnier zu Ende, so dauerte es für gewöhnlich nicht lange, bis er in alle Richtungen wieder zu lobbyieren begann fürs kommende Jahr.

Das entfällt künftig. Schwab sagt: «Ich habe viele Nachrichten erhalten, ich solle doch weitermachen.» Wer Schwab kennt, weiss, dass ihm diese Anerkennung wichtig ist. Aber eine Müdigkeit ist nicht wegzureden. «Sein Engagement hat der Destination Zermatt eine grosse Wertschöpfung gebracht. Darunter viele Menschen, die ohne das Tennis vielleicht nie hergekommen wären. Und die heute Stammgäste sind», lobt ihn Franzen.

Schwab rechnet vor, dass er in 30 Jahren Tiebreak Cup der Juniorenkasse des TC Zermatt wohl an die 30'000 Franken überwiesen habe. Die Summe aus den Gewinnen eines jeden Turniers. Bis und mit 2003 spielten nur Junioren, ab 2004 öffnete Schwab den Event auch für Erwachsene. Dabei ist es bis heute geblieben. Das Turnier lebt hauptsächlich von Spielerinnen und Spielern aus der Restschweiz. Die Oberwalliser lassen sich nicht mehr in Scharen blicken und, wie am Rande zu hören zu ist, auch der Aufmarsch der Einheimischen lasse zu wünschen übrig. Sei es als Teilnehmer oder Besucher.

Schwab weiss das und sagt: «Schade, aber am Ende ist jeder selbst schuld, wenn er ein schönes Tennisturnier vor der eigenen Haustür nicht erleben will.»

Klubinterne Nachfolge

Wenn Schwab nächste Woche das Heft des Handelns definitiv aus den Händen gibt, werden Michel Franzen und der TC Zermatt gefordert sein. Franzen spricht von einer internen Lösung, die sich abzeichne. Es dürfte wohl jemand aus dem Vorstand sein, der die Verantwortung übernimmt. Eine eigentliche One-Man-Show, wie sie Schwab über Jahre praktiziert und nicht allen im Dorf gefallen hat, ist ohnehin nicht möglich. Und auch eine Frage der Diplome. Schwab ist nach eigener Auskunft zurzeit der Einzige, der die nötigen Papiere besitzt, Tennisturniere auf höherem, sprich nationalem Niveau zu organisieren.

Er hofft, dass der Tiebreak in seinem Sinne und Geiste weitergeführt wird. Schwab hätte es nach 30 Jahren der Freiwilligenarbeit, der Leidenschaft und weit weg jeglicher Entlohnung verdient. Er freut sich nun auf zwei Sachen: Endlich einen Spieler nach dem anderen zum Turnier zu begrüßen, dann ist Schwab endgültig wieder in seinem Element.

Ab nächster Woche kann er sich dann endlich Gedanken machen, wie er 2023 an die begehrten Wimbledon-Eintrittskarten kommen will.